100 Jahre

Männergesangverein Ruppertshofen e. V.
1864 –1964



1864
1964

Verantwortlich für Inhalt und Gestaltung Georg Strobel, Steinenbach
Gesamtherstellung und Druck Gmünder Tagespost

Das Rathaus von Ruppertshofen

100-Jahrfeier

HEIMATTAG
KINDERFEST

am 30./31. Mai/1. Juni 1964

unter der Schirmherrschaft
von Bürgermeister Metz, Ruppertshofen

Männergesangverein Ruppertshofen 1864 e. V.



Herzlich willkommen in Ruppertshofen

Das 100jährige Jubiläum des Männergesangvereins Ruppertshofen, verbunden mit dem Bezirkssängertag der Sängervereinigung „Frickenhofer Höhe“ wird der Gemeinde Ruppertshofen ein besonderes festliches Gepräge geben.
Vom Bewußtsein erfüllt, was Pflege und Förderung des deutschen Liedgutes erfordern, haben sich die ganze Gemeinde, voran unser Männergesangverein die größte Mühe gegeben, das Sängerfest zu einem Erlebnis für unsere Gäste werden zu lassen.
Der herzlichste Willkommensgruß gilt allen Festgästen, Sängerinnen und Sängern zugleich, insbesondere unseren ehemaligen Bewohnern von Ruppertshofen, denen ich in der alten Heimat frohe Stunden des Wiedersehens wünsche.
Dank und Anerkennung spreche ich den verantwortlichen Männern des Männergesangvereins sowie allen Helfern aus, die zur Vorbereitung und zum guten Gelingen des Festes beigetragen haben.
Mögen die Feststage einen schönen und harmonischen Verlauf nehmen und zur Vertiefung der Sängerkameradschaft beitragen.

Metz, Bürgermeister



Liebe Sänger! Werte Sangesfreunde!

Als Vorsitzender der Sängervereinigung „Frickenhofer Höhe“ begrüße ich herzlichst alle Teilnehmer am 100. Jahrestag des Männergesangvereins Ruppertshofen. Besonders willkommen heißen darf ich die Sänger unserer engeren Gemeinschaft. Sie beweisen aufs neue, daß die nunmehr 15 Jahre wiederbestehende Sängerkameradschaft kein leeres Wort ist, sondern blühendes Leben zeigt.
Das 100jährige Jubiläum des Männergesangvereins Ruppertshofen zeigt aber auch, wie in den vielen anderen, nun auch schon „alten“ Vereinen, daß der Männergesang in unserer engeren Heimat ebenfalls noch blüht. Dafür ist den Generationen von Sängern, die diesem Verein ins Leben halfen, ihn förderten, den Gesang lebendig erhielten, Dank zu sagen.
Dem Verein wünschen wir bei seinem Übertritt in das zweite Jahrhundert ein Wachsen, Blühen und Gedeihen.

H. Bräuninger

Ihr Freunde fern und nah . . .

Singe, wem Gesang gegeben
in dem deutschen Dichterwald!
Das ist Freude, das ist Leben
wenns aus allen Zweigen schallt.

Wir grüßen unsere Gäste und wünschen Ihnen allen schöne und erlebnisreiche Stunden bei Lied und Geselligkeit. Mögen die festlichen Chöre in die Herzen unserer Hörer und Sänger dringen und uns freimachen zum täglichen Werk.

Da bin ich gern, wo frohe Sänger weilen
und muntrer Sang im Chor erklingt;
die frohen Stunden rasch vorübereilen,
und jede neue Freude bringt.

Chorleiter A. Müller



Vorstand G. Strobel



Festausschuß

100 Jahre Männergesangverein Ruppertshofen

Bürgermeister Metz
Vorstand Strobel
August Stegmaier,
Georg Fahr
Gottfried Hägele
Hermann Klink
Karl Berroth,
Christian Joos, Hönig
Emil Maier, Hönig
Hans Mangold
Georg Beisswenger, Hönig
Willi Kunz
Helmut Bauderer
Gotthilf Krieg,
Adolf Müller
Otto Schaaf
Otto Kissling
Eugen Bareiss,
Richard Abele
Eugen Kunz, Hönig
Willi Fritz, Hönig
Hermann Müller
Otto Kunz, Hönig
Erich Förstner
Hilde Weigle
Erna Sannwald
Christian Steeb
Georg Schaaf
Christel Denzel
Jakob Steeb (Festbüchle)
Jakob Sannwald
Fritz Wahl

Festreigen
Tanzschule Theinert
Carola Bauer

Sprechanlage
Dambacher Schwäbisch Gmünd

Zur Geschichte von Ruppertshofen

Einstens erstreckte sich die Alb über die ganze Frickenhofer Höhe. Die Kalksteine verwitterten im Laufe von Millionen Jahren zu Lehm. Die noch auf der Höhe liegende härtere Liasdecke schützt die darunterliegende Keuperformation vor allzu rascher Abtragung. Gleich der Schwäbischen Alb, neigt sich die Hochfläche nach Südosten. Jetzt sind die weiten Ebenen um Ruppertshofen mit Getreide bebaut. Der hellere Keupersandstein, der vor allem in den Wäldern hervortritt, zerfällt zu einem weniger fruchtbaren Boden, auf dem aber vorzüglich Kartoffeln gedeihen.
Die Täler, die die Hochfläche begrenzen, sind tief in die Landschaft eingeschnitten. Sowohl für den oberen Kocher als auch für die Nebenflüsse Lein und Rot steht fest, daß sie ehemals ihre Abflußrichtung nach Süden durch das Brenztal zur Donau hatten. Das alte Flußsystem ist noch in wunderbarer Weise erhalten und bildet heute eine Merkwürdigkeit unseres Gebiets. Alle Mündungswinkel der Lein und Rot mit ihren Seitenbächen weisen deswegen nach Süden, während der Kocher, als Nebenfluß des Neckars, heute eine nördliche Laufrichtung eingeschlagen hat. Die Rems, die nur ein schmaler Rücken vom alten Flußnetz trennt, fließt dagegen in westlicher Richtung dem Neckar zu.
Zur Römerzeit lag das gesamte Gebiet vor dem Limes. Die Römer duldeten vor ihren Grenzen keine Ansiedlungen. Ein dichter undurchdringlicher Wald bedeckte damals die Hochfläche. Im Mittelalter aber gehörten Wege, Bäche, Flüsse und Wälder dem König. Der König war es auch, der die ersten Siedler ins Land rief. Ob nun die Franken oder erst die Hohenstaufen die ersten Bauern hier einsetzten, ist heute sehr umstritten. Die zum Roden herbeigerufenen Bauern waren nur dem König untertan. Zwar mußten auch sie Abgaben entrichten, doch sonst waren sie freie Leute und konnten ihre Höfe verkaufen, teilen und tauschen.
Die weiten Hochflächen waren anfänglich nur schwach besiedelt. Nur einzelne Höfe schauten aus den Wäldern hervor. Damals bestand Ruppertshofen vermutlich nur aus

einem einzigen Hof, dessen Eigentümer den Namen „Rupprecht“ trug. Von ihm hat die Siedlung ihren Namen erhalten. Durch die günstige Lage entwickelte sich der Hof zunächst zu einem Weiler und wuchs schließlich zu einem schönen Bauerndorf heran. Auf die einstige Waldbedeckung weisen noch zahlreiche Flurnamen hin, soweit sie nicht auf die Bodenbedeckung, Bodenart und Form zurückgehen. Einige Namen deuten auch auf die Art der Rodung und auf das Wild hin, das die Bauern hier angetroffen haben.

Ehemals waren die freien Leute auf dem Welzheimer Wald in Genossenschaften zusammengeschlossen und bildeten eigene Verwaltungs- und Gerichtsbezirke. In den Urkunden des 14. Jahrhunderts erscheinen die Freien in der „Weibelhube ob Gmünd“ oder die „Weibelhube, die auf dem Wald ob Lorch gelegen ist“, „die freien Güter, die in die Weibelhube gehören und die Leute, die da heißen die freien Leute“. Nicht alle freien Bauern waren in der Weibelhube zusammengeschlossen. Neben Ruppertshofen war auch noch Lindach Gerichtsort. Ja, man kann sogar von Reichsdörfern sprechen, die einen ganz ähnlichen Status hatten wie die freien Reichsstädte. Die Reichsstädte konnten ihre Freiheit bewahren, die freien Bauern nicht. Neben diesen Verbänden gab es noch die „Siebzehner“ mit dem Halsgericht zu Seelach sowie das Gericht zu Spraitbach und Zimmerbach. Die „Siebzehner“ führten ihren Namen auf die 17 Mitglieder ihres Verbands zurück. Die freien Bauern wählten ihre Schöffen selbst und bestimmten aus ihrer Mitte den „Weibel“. Die Bezeichnung ist im heutigen Wort Feldwebel noch enthalten. Auf den Namen Weibel geht auch die Bezeichnung „Weibelhube“ zurück. Der Weibel zog die Vogtsteuer ein und vollstreckte die gerichtlichen Urteile. Später wurde der Titel zum Familiennamen. Noch 1472 sitzt in Ruppertshofen ein Hans Weibel, genannt Guthans. Heute ist dieser Familienname beinahe in allen Orten des Kreises vertreten. Gerichtet wurde im Freien unter einer Linde.

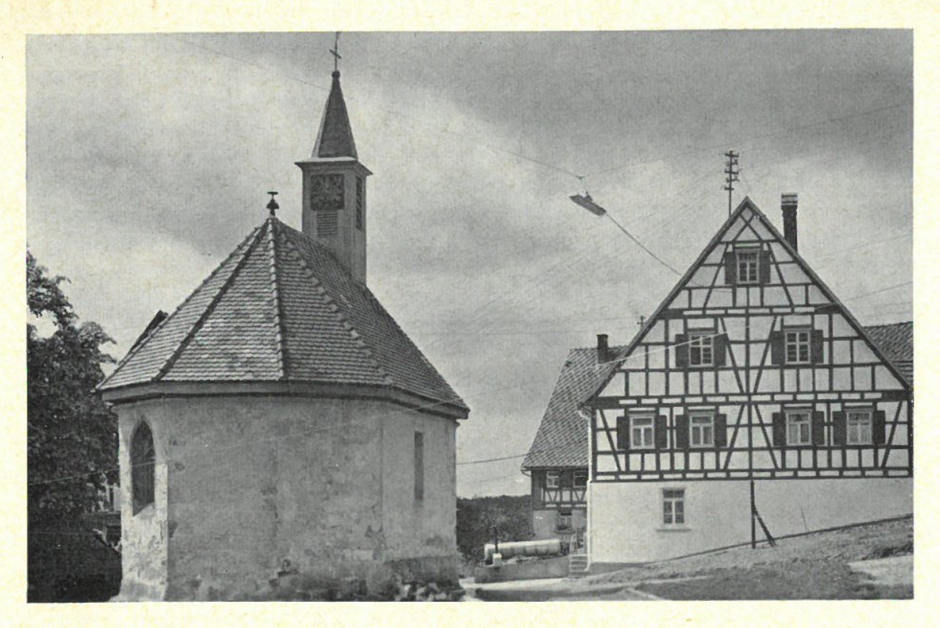
Nach dem Untergang der Staufer bemächtigte sich Württemberg der Weibelhube. Wohl seit 1319 hatte sie Ulrich von Rechberg zu Sindelfingen als württembergisches Lehen inne. Dann ging sie auf dessen Sohn Johann von Rechberg zu Bettringen über und kam schließlich in den Besitz von Wilhelm von Rechberg zu Gröningen. Unbeschadet der württembergischen Lehensrechte veräußerte dieser die Weibelhube samt dem Gericht zu „Ruprehtshoven“ an Elisabeth von Tübingen, die Witwe von Schenk Albrecht zu Limpurg. Damit besaß Limpurg die Hälfte an der Weibelhube. Die andere Hälfte erwarb Schenk Friedrich im Jahre 1410 von Wilhelm von Rechberg zu Gröningen und dessen Gemahlin Katharine von Heimberg. Damit verfügte Limpurg über die gesamte Weibelhube und über das Gericht zu Ruppertshofen, ausgenommen zwei rechbergische und zwei gmündische Höfe. In der Verkaufsurkunde sind folgende Personen aus Ruppertshofen aufgeführt: Heinz Häßlin (Haas), der Loter, Biklin, Sperwer (Sperber) auf (des) Gumplins Gut, Sitz (Siegfried) Vogt, Hansen Wygken (Wick), Höslin Loter, des Uckingers (Igginger) Gut und der Ziegger (Zieger). Außerdem kamen noch folgende freie Leute an die Schenken: Häßlin, Cunrat (Konrad) Weibel, Ell Lütrin, Sitz Sperwer sowie der Zieker und die Ziekerin (Zieger).

Die adeligen Nachbarn, die Herren von Rechberg und die Schenken, aber auch die Reichsstadt Schwäbisch Gmünd mit ihren Klöstern und Spitälern sowie das Kloster Lorch, das nach der Reformation Württemberg an sich zog, kauften sehr gerne die Güter der freien Bauern auf, um sie als Fall-Lehen wiederum hinzuleihen. Einige Güter gehörten auch den Kirchen in Welzheim und in Täferrot.

Schon 1380 stieß Ellwangen ein Lehen zu Ruppertshofen ab, das Ytta von Weinsberg, die Witwe von Erbschenk Konrad erwarb. Vermutlich hatte sich das Kloster Ellwangen einstens an der Erschließung des Welzheimer Waldes beteiligt. Heinz Lang zu Tierhaupten machte den Schenken 1432 sein Gut zu Ruppertshofen fallbar, weil er mit ihrer Hilfe sich in einem Streit behaupten konnte. Folgende Eigenleute aus Ruppertshofen sind in einem Gültbüchlein des Klosters Lorch um 1477 aufgezählt: Ruff und sein Weib, Kißling, Ruffen Bruder und Häßlins Weib, Rufen Tochter. Damals zinsten dem Kloster Lorch Heinz Vogt und die Mangoldin. Konrad Hagen, Mang Kißling, Anna Baur und Barbara Wenger besaßen 1558 Güter, die der Pfarrei Täferrot gehörten. In ältere Zeiten zurück gehen die zwei Höfe der Herren von Rechberg. Auch die Stadt Gmünd hatte im Laufe der Zeit zwei Güter in Ruppertshofen erworben. Die Stadt Gmünd und die Herren von Rechberg tauschten diese Güter 1557 mit den Schenken. Im Tauschbrief sind folgende Gutsbesitzer aufgeführt: Dionisius Haaß, Paul Kißling, Walburga, Stoffel (Christoph) Kißlings Witwe, Konrad Hegele und Hans Maier. 1562 macht Matthes Wiedmann sein Gut zu Ruppertshofen den Schenken vogtbar. Jörg Schmidt zu Ruppertshofen zinst 1578 in die Frühmesse zu Welzheim. Als Anstößer an sein Grundstück sind Leonhard und Lazarus Schehlin (Scheulin, Schaile) Gebrüder, Jakob Hauchen (Haug) und Martin Burkhardt erwähnt. Vom gleichen Jahr stammt das Lagerbuch des Klosters Lorch. Darin ist das Gut von Lazarus Schehlin beschrieben. Außer diesem Hof gehörte dem Kloster damals noch die Zehntscheuer mitten im Dorf. Das Kloster zog den großen Zehnten ein, während der Kleinzehnten dem Pfarrer zu Täferrot gehörte. Der Prädikant bezog den kleinen Zehnten von Hans Kißling, Hans Stadelmaier, Michael Elser, Christian Aubele, Lazarus Wenger, Jörg Haß, Hans Maier, Hans Bosch, Barthlen Haß, Martin Mayer, Veit Kißling, Lorenz Wenger, Leonhard Schaylin, Jakob Haug, Jörg Schmidt, Hans Heldner, Michael Hegele, Martin Burkhardt, Hans Mangold, Jörg Rüttelmann und Leonhard Haldner. Im Jahre 1588 erlangte Limpurg auch die Vogtei über ein Gut zu Ruppertshofen, das Leonhard Wiedmann und Ulrich Krieg zu Weiler in den Bergen gehörte. Ein Jahr später trat Leonhard Halder die Vogtei an seinem Gut den Schenken ab.

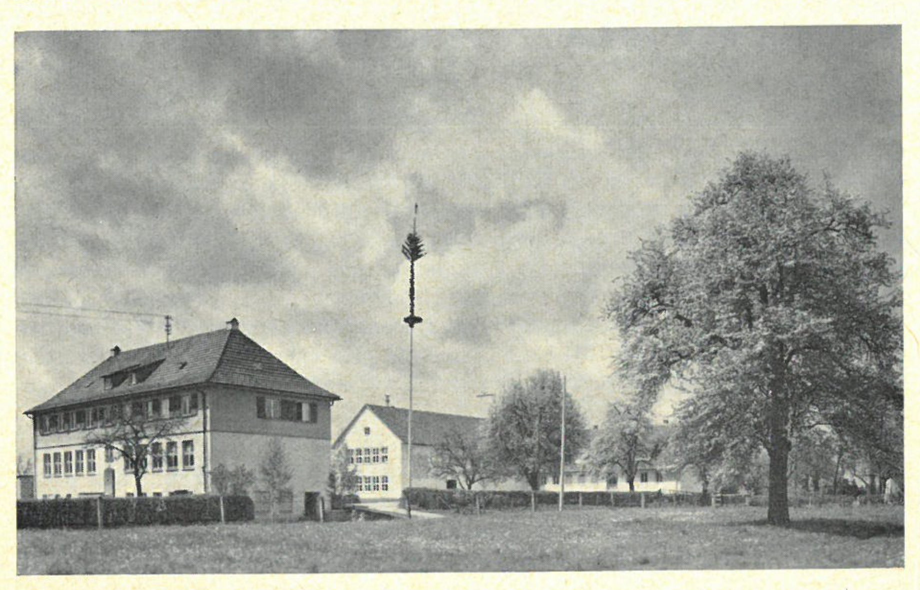
Nach dem Aussterben der limpurgisch-gaildorfischen Linie fiel die Weibelhube im Jahr 1714 wieder heim. Herzog Eberhard Ludwig, der Erbauer von Ludwigsburg, trat sie dann an seine Mätresse von Gräfenitz ab. Damals wohnten folgende Bauern in Ruppertshofen: Jakob Köngeter, Michael Wörner, Michael Schaile, Georg Schmid, Gottfried Schaile, Michael Scheile, Michael Höldner, Hans Kronmüller, Christoph Wahl, Michael Ocker, Melchior Munz, Hans Schwarz, Leonhard Haug, Christian Stegmeier und Christian Wahl. Hauptsächlich infolge des Widerstands der Geistlichkeit mußte die Gräfenitz die Weibelhube 1732 wieder herausgeben. Nun übernahm Württemberg die Weibelhube selbst. Im Jahre 1741 hatte Limpurg in 10 Wohngebäuden 9 Untertane und 4 Ausdinger. 1784 gab es 68 limpurgische und 60 württembergische Einwohner zu Ruppertshofen.

Die kirchlichen Verhältnisse sind etwas eigenartiger Natur und ganz durch die Entwicklung bedingt. Vor der Reformation wurde Ruppertshofen von Tonolzbronn aus, einem Filial von Täferrot, versorgt. In Ruppertshofen selbst stand nur eine kleine Kapelle, die dem hl. Nikolaus geweiht war. Jetzt halten darin die Katholiken ihren Gottesdienst ab. Wie in allen lorchischen Orten, führte auch hier Württemberg die Reformation 1535



Nikolauskapelle

Schulhaus mit Turnhalle



durch. Seit Lindach, das vorher nach Iggingen pfarrte, und 1578 nach Täferrot gezogen wurde, stand die Seelsorge und die Kinderlehre wie bisher dem Pfarrer in Täferrot zu. während die Eheschließungen und Leichenpredigten der Pfarrer von Frickenhofen besorgte. So blieb es bis zum Jahre 1835. In diesem Jahr wurde die Verbindung mit Täferrot vollständig gelöst und 1839 ein Pfarrverweser nach Ruppertshofen berufen. Daher kommt es, daß die Kirche in Tonolzbronn steht und der Pfarrer in Ruppertshofen wohnt. Erst nach längerem, harten Widerstand wurde Ruppertshofen 1892 zur Pfarrei erhoben.

Nach der Durchführung der Reformation wurde in Täferrot eine Schule eingerichtet. Dort versah der Meßner den Schuldienst. In den Sommermonaten gingen die Kinder nach Täferrot in die Schule. Mit einigen Unterbrechungen blieb es so bis zum Jahre 1822. Damals erwarb die Stiftung in Ruppertshofen ein Bauernhaus um 300 Gulden und richtete darin eine Schule ein. Die Bezahlung des Lehrers erfolgte aus dem Schulfond. Als das alte Gebäude den Anforderungen nicht mehr entsprach, erbaute die Gemeinde nach den Plänen von Architekt Schreyer in Stuttgart ein neues Schulhaus.

Zum Heimattag

Ruppertshofen blieb über die ganze Kriegszeit von Luftangriffen verschont. Nur bei Kriegsende, im April 1945, entstanden durch Feindeinwirkung geringe Schäden an der Kirche in Tonolzbronn, an einigen Bauernhäusern und dem Wasserturm. Ein amerikanischer Panzer feuerte bei Einbruch der Dunkelheit nach versprengten SS-Leuten, die zuvor mit einem Maschinengewehr vom Wasserturm her in das Dorf hineinschossen. Von der eigenen Bevölkerung wurde niemand evakuiert. Aus luftgefährdeten Gebieten wurden im Jahre 1939 Personen aus der Gegend von Rastatt, Essen und Duisburg aufgenommen, 1943 solche aus Stuttgart und Pforzheim, 1944 aus dem Saarland und im Herbst 1945 Evakuierte aus Oberschlesien.

Von den zum Kriegsdienst Einberufenen kehrten von der Gesamtgemeinde 82 nicht mehr zurück, davon sind 49 gefallen und 33 vermißt. Eine große Anzahl schmachteten in Kriegsgefangenenlagern. Bald in jedem Haus herrschte Trauer und Leid, Kummer und Sorge. Nach dem Kriege wuchs durch das Hereinströmen der Heimatvertriebenen die Einwohnerzahl bis auf 1450 an, gegenüber 927 vor dem Kriege. Interessant ist dabei die Feststellung, daß die Zahl der Einwohner im Jahre 1839 –: 1117 und im Jahre 1910 –: 1113 betrug.